

mentliche Glaube an Jahwe aus, der den leidenden, unterdrückten Israeliten ganz konkret beisteht: *Er ist seinem Volk präsent zur Seite oder voraus, sei es in der Wolke oder in der Feuersäule, ein spürbar helfender und zum Volk sprechender Gott; im körperlich Konkreten findet Gotteserfahrung statt* (vgl. Ex 40,34–38). Hierin scheinen die Slowaken wirkliche Hebräer zu sein.

Die Gottesdienste erleben wir als dichte Feier der Vergegenwärtigung des transzendenten, in Jesus Christus wirklich Mensch gewordenen Gottes. Die Meßfeiern sind kein steifes Geschehen, sondern lassen viel an innerer Beteiligung und ehrfurchtsvoller Feierlichkeit spüren. Bei den sehr abwechslungsreichen Takten und Melodien der slowakischen Kirchenlieder, die oft lange – vom Agnus Dei bis zum Schlußsegen – erklingen, singt die ganze Gemeinde inbrünstig mit. Damit wird auf die andere, die heile und heilige Wirklichkeit verwiesen. Im Gegensatz zum Alltag, wenngleich in diesen hinein, soll etwas von der dauerhaften Freude spürbar werden.

Die Kirchengebäude dieses einst katholischen Landes erzählen nur noch schwach von einem früheren Glanz großer Kirchenarchitektur. Die neoklassizistischen Übermalungen oder billigen Behelfsrestaurierungen in den verbliebenen Kirchenschiffen wirken für das westliche Auge weithin geschmacklos und kitschig. Aber was stört eine buntblinkende Lichtergirlande um das „Gloria in Excelsis Deo“ über der Weihnachtskrippe, wenn sich ein behindertes Kind davor selig wiegt und mit leuchtenden Augen freut, während es von Menschen umgeben ist, die in intensiver Mitfeier der Messe hier vor ihrem Gott versammelt sind und ihre Hoffnung, ja ihr Leben auf Ihn bauen? Macht nicht letztlich diese überzeugende Frömmigkeit der Menschen die eigentliche Architektur von Kirche aus?

Helena Schmitt, Würzburg

EINÜBUNG UND WEISUNG

„Seht da, euer Gott!
Er selbst kommt, euch zu retten“ (Jes 35,4)

Wer in den Tagen des Advent die Texte der Liturgie aufmerksam liest, dem wird auffallen, wie oft und fast formelhaft, in einer archaischen Ausdrucksweise, das rettende Eingreifen Gottes für sein Volk angesagt wird. „Siehe!“ oder „Seht!“ lautet der Ausruf eines Sehers oder eines Propheten oder Gottes selbst, mit dem die freudige oder auch mahnende Ankündigung beginnt: „Seht!, der König kommt, der Herr der Erde; er wird das Joch der Knechtschaft von uns nehmen.“

– „Seht!, unser Herr kommt, dann werden die Augen der Blinden geöffnet!“ – „Siehe!, ich komme bald und mit mir mein Lohn, und ich werde jedem nach seinem Tun vergelten.“ – „Siehe!, der Herr wird kommen, denn sein Wort ist wahr. Wenn er auch säumt, warte auf ihn: Er kommt und bleibt nicht aus.“

Das Wort, die Partikel, die Formel „Seht!“, „Siehe!“ in dem hier aufscheinenden Sprachgebrauch ist semitischen Ursprungs und ist über die griechische Übersetzung der hebräischen Bibel (Septuaginta: ἴδού) auch ins Neue Testament übergegangen (in der Vulgata: ecce) und vor allem bei Matthäus und Lukas, in der Apostelgeschichte und der Johannesoffenbarung zu finden. Rein sprachlich will es die Aufmerksamkeit des Hörers wecken, weil etwas Neues, vielleicht Unerwartetes, auf jeden Fall Wichtiges angesagt wird. Darüber hinaus hat es oft auch eine theologische Aussageabsicht, dient es der Hervorhebung besonderer Heilsereignisse und versichert es die Gläubigen der Treue Gottes in seinen Verheißungen. Grundlegend für den Gebrauch der Interjektion ist wohl die Unmittelbarkeit des redenden biblischen Verfassers, der als Verkünder mit seinen Hörern in persönlichen Kontakt treten will, bis zu jener Anschaulichkeit, in der das (der) Angesagte zur erfahrbaren Gegenwart wird.

Das „Siehe!“, „Seht!“ im Alten Testament

Wenn das Wort im Alten und Neuen Testament mehr als tausendmal vorkommt, so zeigt das, wie sehr die Botschaft Gottes und der Propheten voll ist von Aktuellem, Überraschendem, hier und jetzt in einer bestimmten Situation zu Verkündigendem – sei es der Bedrängnis des Gottesvolkes oder auch seiner Schuld, des Abfalls vom Glauben der Väter. Es beinhaltet Verheißung, Zuspruch, aber auch Warnung und Androhung von Strafe, ruft ebenso zu Hoffnung und Erwartung auf wie zum Warten und Durchhalten. Und immer ist Glaube gefordert, der aber mit dem Zuruf „Siehe!“, „Seht!“ als Gnade schon mitgeschenkt ist. Was im biblischen Wort vorherrscht, ist das Geheimnis des Augenblicks, ist Gegenwart, die einen wachen Hörer voraussetzt, ist in diesem Sinn eine adventliche Situation – sowohl von seiten des Aussagenden als auch des Vernehmenden –, wie es umfassend zum Ausdruck kommt in der ersten Lesung des Weihnachtsmorgens aus dem Propheten Jesaja (62,11f): „Seht!, der Herr macht es bekannt bis ans Ende der Erde: Sagt der Tochter Zion: Siehe!, dein Heil kommt. Siehe!, die er sich verdient hat, kommen mit ihm, die er sich erworben hat, gehen vor ihm her. Man wird sie nennen ‚Heiliges Volk‘, ‚Erlöste des Herrn‘. Dich wird man nennen ‚Gesuchte‘, ‚Nichtverlassene Stadt‘.“ Vom ersten „Seht!“ Gottes nach dem Fall des Menschen im Paradies: „Siehe!, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse“ (Gen 3,22), bis zum letzten „Seht!“ des erhöhten Herrn am Ende der Tage: „Siehe!, ich komme bald, und mit mir bringe ich den Lohn, und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht“ (Offb 22,12), spannt sich ein einziger Bogen: Gott bleibt sich in seiner Verheißung, in seinem Heilsratschluß treu!

Das „Siehe!“, „Seht!“ im Neuen Testament

Die Zeit des Neuen Testaments ist *die* messianische Zeit schlechthin, die Fülle der Heilszeit. Hier hat das „Seht!“, „Siehe!“ seinen eigentlichen Ort. Die Immanuelprophetie des Propheten Jesaja (7,14) und die Gestalt des Gottesknechtes aus dem gleichen Buch (42,1–4) als messianische Weissagungen deutend, proklamiert das Neue Testament dessen Erfüllung hier und jetzt, in Christus Jesus: „Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: „Seht!, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.“ (Mt 1,22f) Und: „Seht!, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe..., ich werde meinen Geist auf ihn legen, und er wird den Völkern das Recht verkünden..., auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen.“ (Mt 12,18–21) Daran knüpft sich eine Fülle von neutestamentlichen Aufruforderungen, „hinzuschauen“ auf den Verheißenen. Zunächst an Maria: „Fürchte dich nicht, du hast Gnade gefunden bei Gott! Siehe!, du wirst empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Jesus nennen.“ (Lk 1,30f) Und noch einmal: „Siehe!, auch Elisabeth, deine Verwandte, die als unfruchtbar galt, empfing noch im Alter einen Sohn. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ (Lk 1,36f) Was der Engel intoniert hat, setzt die vom Geist erfüllte Elisabeth fort, als sie Mariens Gruß vernimmt: „Siehe!, als der Klang deines Grußes an mein Ohr drang, da hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.“ (Lk 1,44) Es sind hochzeitliche Tage. „Fürchtet euch nicht“, ruft der Engel den Hirten zu: „Seht!, ich verkünde euch eine große Freude...: Heute wurde euch ein Retter geboren, der Messias und Herr.“ (Lk 2,10f) Von den Magiern aus dem Morgenland, als sie von Herodes fort auf dem Weg nach Betlehem waren, heißt es: „Siehe!, der Stern, den sie im Aufgang gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er stehenblieb über dem Ort, wo das Kind war, und ihre Freude war über groß.“ (Mt 2,9f) Von der Taufe Jesu durch Johannes lesen wir: „Und siehe!, der Himmel öffnete sich und (Johannes) sah den Geist Gottes herabsteigen und auf sich zukommen. Und siehe!, eine Stimme vom Himmel sprach...“ (Mt 3,16f) Nur dort, wo sich einer der himmlischen oder prophetischen Stimme verschließt, weist sie auf Unheil und Gericht hin, so etwa das Wort des Engels in seiner Antwort an den ungläubigen Zacharias: „Siehe!, du wirst stumm sein, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast.“ (Lk 1,20)

Damit ist schon angezeigt, daß der Hinweis auf das Kommen des Messias, des Heilbringers des Menschengeschlechtes, nicht nur Freude verursacht, sondern nachdenklich stimmt und erschrecken lassen kann. Der greise Simeon, selbst ganz beglückt von seiner Begegnung mit dem Kind, sagte zu dessen Mutter: „Siehe!, dieser ist bestimmt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen.“ (Lk 2,34f) In diesem Durchblick durch die Geschichte der Erwartung des Messias und seiner Ankunft ist das Wort des Täufers zu vernehmen, um davon erschüttert zu sein: „Seht!, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt.“ (Joh 1,29.36) In Verbindung damit ist das Wort des

Pilatus zu hören: „Seht!, diesen Menschen.“ (Joh 19,5) Aber auch dieser Aspekt ist noch einmal differenzierter zu verstehen: „Seht!, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe... Er wird nicht zanken und nicht schreien, und man wird seine Stimme nicht auf den Straßen hören. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen, bis er dem Recht zum Sieg verholfen hat. Auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen.“ (Mt 12, 18–21; vgl. Jes 42,1–3) „Seht!, die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten“, wird der Engel später zu den Frauen sagen, die zum Grab geeilt waren (Mk 16,6). Aber dicht daneben die Stimme vom (himmlischen) Thron her: „Seht!, die Wohnung Gottes unter den Menschen. Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein..., was früher war, ist vergangen.“ (Offb 21,3f) – Und noch einmal zurück: „Siehe!, ich komme bald.“ (Offb 22,7)

Das „Siehe!“, „Seht!“ in unserem Leben

Wo und wie erfahren *wir* Gottes Anruf oder auch den eines Menschen, der vom Geist Gottes erfüllt ist, einen Anruf, der uns aufhorchen lässt in unserem Dialog mit Gott, falls wir nur Glaubende sind? Wo und wie werden wir zum Staunen, zur Verwunderung herausgerufen, überkommt uns eine Beglückung oder eine heilsame Unruhe? Für einen Glaubenden schwebt Gott nicht über der Welt, sondern begegnet in den Geschicken des Lebens, der großen und kleinen Geschichte. Noch alltagsnäher gilt das für die Begegnung mit dem menschgewor denen Erlöser, der weiter (in der Kirche und den Sakramenten) unter uns lebt. Er wandert mit uns auf unseren Straßen und lässt sich erkennen. Hier, in der Begegnung mit ihm, müsste es öfter heißen: „Siehe!“ (oder in der Gemeinschaft: „Seht!“). Bald kann es ein „Siehe!“ der Verheißung sein, bald ein „Siehe!“ der Erhellung unseres Daseins und unserer Lebenssituation, ein Hinweis auf Ihn und Seine Gegenwart, in der Gestalt des Leidenden und in der Gestalt des Verherrlichten, das „Siehe!“ des Gerichts und der endgültigen Welt inmitten der Vergänglichkeit und des Verfalls rings um uns herum.

Vielelleicht spricht einer sich selbst ins Herz hinein: „Siehe!“, als sähe er etwas, das ihm nicht aus der eigenen Erkenntnis kommt: „Da war ein Mann namens Simeon“, dem wurde ein Licht gezeigt, ein Herrlichkeitslicht und ein Todeslicht. In diesem Licht bekennt er vor seinem Erlöser: „Nun entlässt du, Herr, deinen Knecht nach deinem Wort im Frieden; denn meine Augen haben dein Heil geschaut, das du bereitet hast vor allen Völkern.“ (Lk 2,29–31) „Er kam auf Eingebung des Geistes in den Tempel“ – dort, im Herzen des Getauften, hat das „Siehe!“ für jeden Glaubenden seinen Ort.

Friedrich Wulf, München